

Johannes Bähr / Volker Schütz (Hg.)

Musikunterricht heute 2

Beiträge zur Praxis und Theorie

Institut für Didaktik populärer Musik

Lernzirkel und Musikunterricht

Überlegungen zur Integration eines reformpädagogischen Modells in den Regelschulunterricht

In der Geschichte der Musikdidaktik seit den 50er Jahren kann man vier Entwicklungstendenzen beobachten, die jeweils von Polarisierung geprägt sind. Als Pole stehen Objektbezogenheit und Subjektbezogenheit, Kunstwerkzentriertheit und Pluralismus, Rezeptionsorientierung und Handlungsorientierung sowie fachbezogener und interdisziplinärer Ansatz einander dialektisch gegenüber. Wer sich als MusikerzieherIn in den 70er oder 80er Jahren einer der bekannten Konzeptionen, sei es z. B. der 'Auditiven Wahrnehmungserziehung' (Günther, Fuchs, Frisius), der 'Polyästhetischen Erziehung' (Roscher), dem 'Handlungsorientierten Musikunterricht' (Rauhe, Reinecke, Ribke), dem 'Soziokulturellen' Modell (Lugert) oder der 'Erfahrungserschließenden Musikerziehung' (Nykrin) verschrieb, lief unter Umständen Gefahr, einen der jeweils antithetischen Aspekte zu vernachlässigen.

Inzwischen ist die Pluralisierung unserer als postmodern bezeichneten Gesellschaft vorangeschritten und der Ruf nach einer sogenannten 'neuen Schule', die den pluralen Bedürfnissen und der pluralen Identität von Gesellschaft und Individuum inhaltlich und methodisch Rechnung trägt, wird lauter. So fordert Hartmut von Hentig: "An der neuen Schule erfahren die Schüler die wichtigsten Merkmale unserer Gesellschaft - diejenigen, die sie hat, und diejenigen, die sie haben will. Unsere Gesellschaft ... bejaht die Vielheit der Meinungen, der Lebensziele und Lebensformen - sie ist 'pluralistisch'" (v. Hentig 1993, S. 219).

Der zeitgenössische Philosoph Wolfgang Ivers definiert den postmodernen, pluralistischen Zustand unserer Gesellschaft darüber hinausgehend: "Die Pluralisierung vollzieht sich nicht bloß im Makroraum der Gesellschaft, sondern dringt bis in den Binnenraum der Individuen vor. ... Es kommt zu einer Verbreiterung des Identitätsfächers und zur Generierung neuer, betont pluraler Identitäten" (Ivers 1993, S. 179). An anderer Stelle heißt es: Es "bildet sich eine Vielheit neuen Typs ... sie ist durch hohe Individualisierungsgrade und Differenzenmannigfaltigkeit gekennzeichnet... die Unterschiede bilden sich im Durcheinander und Miteinander unterschiedlicher Lebensformen" (Ivers 1994, S. 13). Wie könnte die Musikerziehung auf den verbreiterten Identitätsfächer des Individuums reagieren, ohne der Beliebigkeit zu verfallen? Welches Konzept wird der Pluralität ohne Einseitigkeit gerecht und bietet eine dem hohen Individualisierungsgrad adäquate Methodik?

Bevor auf diese Fragen eine Antwort gesucht werden kann, müssen zunächst einige weitere Überlegungen zu den Lebensbedingungen des heutigen Schülers in der pluralistischen, postmodernen Gesellschaft angestellt werden. Der Familienalltag ist oft von medialer Überflutung geprägt. Das Kind ist einer Diskrepanz zwischen der Fülle der Informationen aus zweiter Hand und den Verarbeitungsmöglichkeiten ausgesetzt. Die Überfülle und die oft schonungslose Brutalität des Nachrichtenmaterials birgt die Gefahr der Abstumpfung persönlicher Betroffenheit in sich und kann Empfindungslosigkeit fördern. Medienkonsum ersetzt weitgehend den Dialog und ist oft zeitstrukturierendes Element innerhalb der Familie. Traditierte patriarchalische Erziehungsmuster haben sich seit Ende der sechziger Jahre zunehmend aufgelöst. Eltern haben von ihren Kindern mehr als je zuvor eine bestimmte Vorstellung hinsichtlich Mitbestimmung, Eigenverantwortlichkeit, Individualität und Autonomie. Ein weiterer Wirkungsfaktor ist die Tatsache, daß nur ein Drittel der Bundesbürger in einer vollständigen Kleinfamilie lebt. Ferner sind heute die Freundschaftsbeziehungen bei Kin-

dern eher von stabilen Paarbeziehungen geprägt als von einer größeren Gruppe. Der Bau moderner Wohnsiedlungen hat für Kinder sogenannte verinselte Lebensräume mit sich gebracht. Die Zukunft der Jugendlichen ist arbeitsmarktpolitisch und ökologisch alles andere als abgesichert. Willy Potthoff, Leiter der Freiburger Akademie für Reformpädagogik, äußert sich zur Entwicklung von Überlebensfähigkeiten unter diesen Bedingungen folgendermaßen: "Selbständige geistige Arbeit ist in einer sich schnell wandelnden Welt besonders wichtig. Schule kann heute weniger denn je auf vorhersehbare Lebenssituationen vorbereiten. Die wichtigste Mitgift der Schule für die Zukunft des Kindes ist sicherlich die Fähigkeit, sich neue Lebenssituationen selbst zu erschließen" (Potthoff 1992, S. 15).

Welches sind nun die Angebote der 'neuen Schule' als Reaktion auf diese gesellschaftlichen Bedingungen und für die Entwicklung der genannten Fähigkeiten? Diskutiert wird seit Ende der 80er Jahre zunehmend eine reformpädagogisch orientierte Weiterentwicklung der Schule. Ohne näher auf die Geschichte der Reformpädagogik einzugehen, seien die wichtigsten drei Methoden, Freiarbeit, Wochenplanunterricht und Lernzirkel erwähnt. Letztere soll einer eingehenden Betrachtung unterzogen werden.

Verschiedene Autoren haben für diese Methode unterschiedliche Begriffe geprägt; so existieren die Bezeichnungen "Lernen an Stationen" oder "Stationenlernen", "Lernstraße", oder "Lern- und Übungszirkel". Die Geschichte dieser Unterrichtsform beginnt 1920 mit dem "Dalton Plan" von Helen Parkhurst, der eine Binnendifferenzierung bei altersgemischten Klassen erleichtert. Hier werden verschiedene Räume mit Materialien ausgestattet, anhand derer die Schüler relativ selbstbestimmt arbeiten können. 1952 entwickelten die Engländer Morgan und Adamson das sog. "circuit"-Trainingssystem, welches als Zirkeltraining in Leistungssport und Sportunterricht Eingang fand. Die Idee, diese Methode auch auf andere Unterrichtsfächer zu übertragen, ist jung und scheint erst 1987 in Seminaren für Lehramtsanwärter aufzutauchen. Heidi Krebs systematisiert 1992 die Lernzirkel-Arbeit für die Grundschule.

In der Literatur werden für das Lernen an Stationen drei Zielsetzungsschwerpunkte definiert:

1. Wahlfreiheit hinsichtlich der Arbeitsinhalte: Der Schüler wählt die zu bearbeitenden Stationen individuell aus. Das Angebot ist jedoch vom Lehrer vorgegeben und ausgearbeitet, so daß Freiheit in bestimmten Grenzen besteht. Wichtig ist, daß das Arbeitsmaterial den Unterrichtsgegenstand von allen Seiten und mit allen Sinnen erfaßbar macht.
2. Wahlfreiheit hinsichtlich der Sozialformen: Es sollen Aufgabentypen bereitgestellt werden, die unterschiedliche Sozialformen erfordern; so sollten Einzel-, Partner- und Kleingruppenarbeit abwechseln.
3. Wahlfreiheit hinsichtlich der Lernzeit: Der zeitliche Aufwand für die Bearbeitung einer Station liegt im Selbstbestimmungsbereich des Schülers. Potthoff fordert eine Rückführung schulischen Lernens von der "Hast zur Muße", von "der lärmenden Betriebsamkeit zur stillen, verantwortungsvollen Arbeit, von dem Streben nach Sensationen zu der Beschäftigung mit dem Alltäglichen" (Potthoff 1992, S. 45).

Die Unterrichtspraxis gliedert sich in eine Vorbereitungsphase, die sich mit dem Herstellen des Materials beschäftigt, und eine Unterrichtsphase mit Schlußreflexion.

Der Bereitstellung des Materials kommt nach Krebs (1992) eine außerordentliche Bedeutung zu. Es ist die Hauptarbeitsphase für den Lehrenden, welche sehr viel Zeit, Phantasie, Kreativität, gründliches pädagogisches Durchdenken, eventuell handwerkliches Geschick

beim Herstellen von Materialien erfordert. Man unterscheidet fünf Kriterien für die Materialbeschaffenheit:

1. Alle Lernschritte, die sonst "häppchenweise" gegliedert in Einzelstunden verabreicht worden wären, sollen vom Schüler mit Hilfe der Materialien selbständig vollzogen werden. Dazu sind knappe, übersichtliche Arbeitsaufträge zu formulieren. Die Fragestellungen müssen so verständlich und Eigendynamik erzeugend formuliert sein, daß ein Befragen des Lehrers nur in Einzelfällen nötig ist.
2. Oberstes Prinzip soll ein Lernen mit allen Sinnen sein, welches gleichzeitig Handeln und Entdecken ermöglicht. Dahinter steht der Gedanke des ganzheitlichen Lernens, welches auch durch spielerische Aufgabenstellungen gefördert wird. Krebs fordert deshalb das Einbeziehen von Rätseln, Memories, Geschicklichkeitsspielen usw.
3. Das Ergebnis soll weitestgehend vom Schüler selbst zu kontrollieren sein, indem Kontroll- und Lösungsblätter ausliegen, Lösungswörter herauskommen, ein Ergebnis durch einen anderen Sinn überprüft wird usw.
4. Die Arbeitsmaterialien müssen überschaubar begrenzt sein. Dabei gilt als Faustregel, daß nicht mehr Stationen angeboten werden als die Anzahl der Schüler in der Klasse vorgibt. Es besteht die Möglichkeit, eine Station mehrmals auszulegen, jedoch nicht öfter als dreimal. Verbrauchsmaterialien zum Ausfüllen, Ausschneiden, Basteln usw. sind als Klassensatz auszulegen.
5. Der letzte Punkt bezieht sich auf die Sorgfalt beim Herstellen der Materialien und den ästhetischen Anspruch, der vom Lehrenden in Vorbildfunktion bei der Anfertigung der Arbeitsmittel gefordert wird.

Die Anordnung der Materialien im Raum erfolgt z. B. nach thematischen Schwerpunkten oder nach organisatorischen Gesichtspunkten. Wenn z. B. Computer- oder Videostationen hinzukommen, bzw. laut hörbare Aufgaben, wie Instrumentalspiel, dabei sind, ist es von Vorteil, einen Nebenraum zu beanspruchen. Erfordert eine Aufgabe überwiegend Schreiben, so müssen selbstverständlich Tische zur Verfügung stehen, ist Bewegungsfreiraum erforderlich, muß dafür Raum geschaffen werden. Kärtchen mit der Nummer der Station bieten eine Orientierungshilfe, ebenso wie der Laufzettel, der den Schülern einen Überblick über das Gesamtprogramm vermittelt und auf dem bereits durchgearbeitete Stationen abgehakt werden können.

In der Literatur zum Thema findet sich eine Strukturierung der Lernzirkelarbeit in vier Phasen:

1. Die vorbereitende Einstiegsphase
2. Der Rundgang entlang der Stationen
3. Die Arbeit an den Stationen
4. Das rückblickende Gespräch

Hinzu kommt in jedem Fall noch eine Schlußreflexion der Lehrperson.

Die Einstiegsphase soll mit einer kurzen lehrergeleiteten Einführung in das Aufgabenspektrum ein Durcheinander beim Anbruch der konkreten Arbeitsphase vermeiden. Die Schüler sollten hier die Laufzettel erhalten und die Titel der einzelnen Stationen laut vorlesen. Hier müssen auch das Pflichtmaß, welches das Grundwissen absichert, und die Alternativaufgaben, welche im vorbestimmten Zeitraum bearbeitet werden können, deutlich werden, ebenso wie die Verhaltensregeln und die allgemeinen Spielregeln für die Lernzirkelarbeit.

Ein informierender Rundgang entlang den aufgebauten Stationen ohne Berühren derselben

erleichtert den Schülern das spätere Auffinden und Vorüberlegungen hinsichtlich der Arbeitseinteilung.

Für die konkrete Arbeit an den Stationen muß jeder Schüler einen eigens dafür vorgesehenen Ordner anlegen, in dem bereits leere Seiten sowie Laufzettel und Verhaltensregeln abgeheftet sein sollen. Hier werden später die schriftlichen und bildlichen Ergebnisse gesammelt. Grundsätzlich muß klar sein, daß eine einmal begonnene Station bis zum Ende bearbeitet werden muß. Der Lehrer zieht sich entweder in eine Beobachtungsfunktion zurück und macht sich Notizen zum Ablauf der Arbeitsvorgänge und zur Aufgabenauswahl oder er geht beratend von Station zu Station und führt mit den Schülern Gespräche über Aufgabenstellung und Inhalte der Stationen.

Ebenso wie der Einstieg hat ein retrospektives Gespräch im Klassenverband eine die Lernzirkelarbeit einrahmende Funktion. Bei vielen Themenstellungen scheint es aber darüber hinaus angemessen, konkrete Ergebnisse, etwa kreative Darstellungen, Bilder, Collagen, Basteleien oder einstudierte Shows, Sketche, Hörspiele und dergleichen in einer Ausstellung oder einer Vorführung entweder dem gesamten Klassenverband oder in größerem Rahmen darzubieten.

Nach dem Abräumen der Stationen ergibt sich für den Lehrenden die Notwendigkeit einer Schlußreflexion. Als Ausgangspunkt für Verbesserungen einzelner Aufgabenstellungen können die Notizen während der Beobachtungsphase, Gespräche mit Schülern oder einfach Eindrücke und Ideen während der Arbeitsphase dienen. Hier sollte auch eine Durchsicht und Kommentierung der von den Schülern angelegten Mappen erfolgen.

Zusammenfassend definiert Krebs den Unterrichtstyp Lernzirkel als Methode der integrierten Reformpädagogik, die unter bestimmten Voraussetzungen als effektive und abwechslungsreiche Arbeitsweise das methodische Repertoire des Regelschulunterrichts erweitern kann (Krebs 1992, S. 44).

Die Methode des Lernzirkels ist insofern eine Antwort auf postmoderne Lebensbedingungen, da sie Ausdruck und Instrument pluraler Erfahrung und Betrachtung eines thematischen Gegenstandes sein kann und gleichzeitig Rücksicht nimmt auf die aus den unterschiedlichen Lebensformen herauswachsenden individuellen Anlagen und Neigungen heutiger Schüler.

Dabei sind nach Welsch das Entstehen und die Erzeugung 'hybrider' oder 'transversaler' Identitäten, also eine kulturelle Pluralisierung der Identität des Individuums, neben der Betonung nationaler und lokaler Identitäten eine notwendige Alternative gegenüber der Tendenz zur "technologisch vereinheitlichten Weltzivilisation" (Welsch 1993, S. 205). Auch eine Unterrichtsmethode, wie der Lernzirkel, kann eine "Strategie der Pluralisierung" zur Abwehr uniformen Denkens darstellen.

Das soll am Beispiel zweier Lernzirkel verdeutlicht werden, in die Inhalte des Musikunterrichts integriert wurden. Im Musikunterricht herrschen oft andere didaktische Bedingungen als in vielen anderen Fächern. Die Unterrichtsstruktur ist hier größtenteils weniger vom Lesen und Schreiben geprägt als in den meisten Kernfächern. Mehrkanalig-sinnliche Unterrichtsinhalte sind fachimmanent durch Hören, Singen, Bewegung, Musizieren usw. ständig präsent. Ist es also nötig und sinnvoll, auch hier über die Integration von Lernzirkelarbeit nachzudenken? Diese Frage ist nicht grundsätzlich, jedoch für Teilbereiche des Musikunterrichts durchaus zu bejahen. Dazu sind sowohl fachimmanente Inhalte als auch fächerübergreifende zu betrachten. Es erscheint sinnvoll, solche Teilbereiche des Musikunterrichts als Lernzirkel zu strukturieren, die von den Schülern in frontaler Methode als trocken, langweilig, abstrakt oder zu intellektuell bzw. fremd und weit entfernt empfunden werden. So

ist es denkbar, daß das Faszinosum der Methode, die spielerische, selbstbestimmte Arbeit, den Mangel an eigendynamisch aufforderndem Charakter dieser Inhalte ausgleicht. Hier wären beispielsweise musiktheoretische, musikgeschichtliche, eventuell instrumentenkundliche Lernaspekte u. a. zu erwähnen. In zweiter Linie ist an Lerninhalte zu denken, die nicht ohne Informationen aus anderen Fachbereichen auskommen und sich deshalb besser fächerübergreifend und damit ganzheitlicher vermitteln lassen. Hier wäre an physikalisch-biologische und musikethnologische Teilbereiche zu denken, die allein für sich im Musikunterricht durchgenommen wenig Sinn machen, jedoch im Lernzirkel ein sinnlich ergänzender und bereichernder Beitrag zu einer mehrdimensional-pluralen Betrachtung eines Phänomens sein können, aus der sich schließlich ein farbiges, vielseitiges und ganzheitliches Mosaik für die Wahrnehmungsperspektive des Individuums ergibt.

Beispiele aus der Unterrichtspraxis

1. Lernzirkel "Buddhismus"

Der Themenbereich "Buddhismus" im Religionsunterricht der achten Jahrgangsstufe, z. B. an einer Realschule, bietet fachisoliert gesehen im wesentlichen Anlaß zu lesender, eventuell Film betrachtender Auseinandersetzung mit seinen oft hochphilosophischen Inhalten, wird also auch stark intellektualisierte Züge tragen. Der Lernzirkel bietet durch das Faszinosum des Materials, wie Spiele, Fantasiereisen, Hörstationen, Musikinstrumente, Rätsel, Memories, eine Ablösung von der reinen Buch- und Leseauseinandersetzung an. Der ganzheitlich-sinnliche Zugang durch Körperübungen, aufbereitetes Videomaterial, Hör-, Musizier-, Mal- und Meditationsstationen schafft in Verbindung mit den spielerischen Elementen Nähe zu einem zunächst fremd wirkenden Themenbereich. Hinzu kommt der abenteuerlich-spannende Effekt des selbsttätigen, handlungs- und produktionsorientierten Entdeckens. Den Medien wird hierbei die auch in der außerschulischen Realität anzustrebende Funktion von untergeordneten, zuarbeitenden Hilfsmitteln zugewiesen. Im musikalischen Bereich werden musikkulturelle Phänomene nicht isoliert, sondern als Facette in einem kulturellen Zusammenhang wahrgenommen, was ihrer Relation in der Lebenswirklichkeit nahekommt. Die Auswirkungen der Lernzirkelmethode auf musikalische Handlungsorientierung liegen auch v. a. im Wegfallen von Gruppenzwängen, wie sie bei der Beschäftigung mit wenig vertrauten Musikrichtungen im Klassenverband immer wieder negativ ins Gewicht fallen. Gemeint ist hier z. B. das Wegfallen der Angst vor einer Blamage in der Klassenöffentlichkeit, wenn anstelle dessen Rhythmen oder Instrumentalspiel bzw. Bewegungsübungen mit einem Freund oder alleine ausprobiert werden können.

Der Lernzirkel "Buddhismus" besteht aus zwölf Stationen, für die vier Wochen mit je drei Unterrichtsstunden, zwei Religions- und eine Musikstunde, zu veranschlagen sind. Pro Station sollte also etwa eine Unterrichtsstunde eingeplant werden. Die Stationen haben folgende Themenschwerpunkte und werden auf einem Programmzettel aufgelistet (s. S. 90). Mehr oder minder intensive Berührungspunkte mit Musik enthalten die Stationen 1, 5, 8, 9, 10 und 12. Station 1 bietet Kontakt mit originaler buddhistischer Musik aus neun asiatischen Ländern, wobei die Aufnahmen teilweise aus eigener musikethnologischer Feldforschung stammen bzw. von käuflichen Tonträgern. Dazu wurde ein Text entworfen, der neben religiösen Informationen zu den betreffenden Ländern auch Hinweise zur jeweiligen Musiktradition bietet. Die Musik wird hier weitgehend intuitiv erlebt. Die 'Reise' dauert ca. 20 Minuten. Bilder auf einer Landkarte mit dem eingezeichneten Reiseverlauf bieten optische Darstellungen von Musikgruppen oder Instrumenten, aber auch von buddhistischen Bauwerken und sonstigen landeskundlichen Attraktionen. Ein abschließendes Rätsel gibt noch

einmal Aufschluß über die 'bereisten' Länder und ihre Zugehörigkeit zu einer der drei großen buddhistischen Traditionen. Kontrolle bieten zwei Lösungswörter und ein Lösungsblatt, welches an der zentralen 'Lösungsstation' ausliegt.

Programm der 12 Stationen des Lernzirkels "Buddhismus"

Auf diesem 'Laufzettel' kannst Du zur besseren Übersicht die schon erledigten Stationen abhaken.

B	=	An dieser Station werden Bewegungsübungen gemacht.
L	=	Zu dieser Station gibt es ein Lösungsblatt.
M	=	Hier kann musiziert werden.
P	=	Pflichtstation für alle.
R	=	Rätsel
Sp	=	Hier gibt es ein Spiel, z. B. Memory o. a.
SK	=	Hier sind Schere + Klebstoff nötig.
V	=	Videostation
W	=	Hier brauchst Du einen Walkman.

Stationen:

1. Phantasiereise durch die Länder des Buddhismus P / W / R / L
2. Das Leben Siddharta Gautama Buddhas P / R
3. Die Lehre des Buddhismus P / R / L
4. Die verschiedenen Schulen des Buddhismus SK
5. Mönchtum im Buddhismus V / P / Sp
6. Kung Fu im Kloster Shaolin V / R / B / L
7. Symbole im Buddhismus SK / L / P
8. Feste im Buddhismus V / R / L
9. Musikinstrumente im chinesischen Buddhismus Sp / L / P
10. Drei Begleitrhythmen für einen buddhistischen Gesang M / L / W
11. Vergleich: Buddhismus - Christentum P / L
12. Meditationsraum - Bitte Ruhe!

Station 5 enthält Zeremonialmusik, die während der Mönchsweihe gespielt wird; sie wird anhand von Filmaufnahmen aus drei Klöstern intuitiv miterlebt.

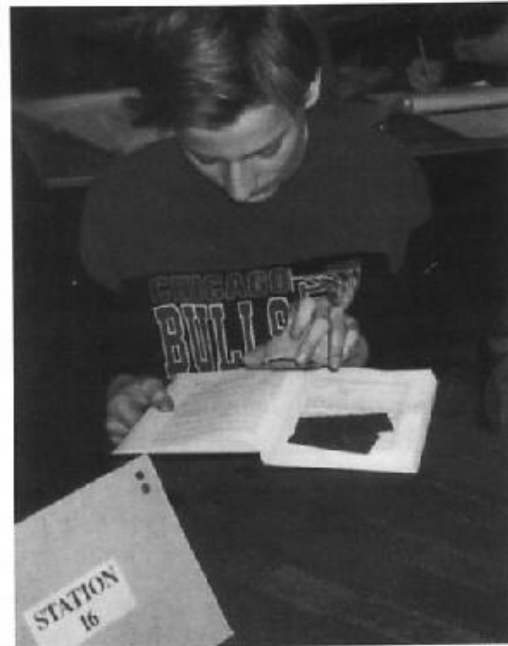
Station 8 beschäftigt sich mit drei großen Festen aus den drei großen buddhistischen Traditionen und zeigt in ca. achtminütigen Filmen Zeremonien mit der entsprechenden Musik und gesprochenen Informationen. Auch hier wurden Video-Aufnahmen aus eigener Feldforschung verwendet.

Station 9 beinhaltet ein Memory mit Photoabbildungen der wichtigsten Musikinstrumente im chinesischen Buddhismus; dazu passende Textkärtchen sollen aufgrund der Beschreibung zugeordnet werden; Kontrolle bietet ein Lösungsbegriff. Ein Arbeitsblatt mit Lückentext sichert die Ergebnisse.

In Station 10 liegen drei Instrumente der chinesisch-buddhistischen Zeremonialmusik aus (sie sind durch ähnlich klingende Perkussions-Instrumente ersetzbar); anhand einer Toncassette (mit einem Sequenzer-Programm auf dem Synthesizer selbst produziert) werden drei Rhythmen erarbeitet, die der Schüler auf je einem Instrument nachvollziehen kann. Zum Abschluß kann er über Kopfhörer den Originalgesang hören und begleiten. In eine vorbereitete Tabelle auf einem Arbeitsblatt können die drei Rhythmen nun graphisch (ohne europäische Notation) notiert werden. Alternativ liegen zum Lesen Hintergrundinformationen zum gehörten und begleiteten Gesang aus.



Station 1: Während der Phantasiereise hört man Musik der betreffenden buddhistischen Kultur und erhält Informationen zum religiösen Leben in den Ländern. Ein Rätsel dient als Abrundung.



Station 16: Benjamin erarbeitet Fachbegriffe anhand von Textkärtchen.



*Station 4: „Die Schulen des Buddhismus“
Lisa ordnet ausgeschnittene Textstreifen für das Arbeitsblatt*



*Station 5: „Mönchtum im Buddhismus“
Ein Würfelspiel zur Lernzielkontrolle*

Bewußte und intensive Beschäftigung mit Musik bieten v. a. die Stationen 9 und 10. Hier wäre, wenn man weitere musikalische Erfahrungen einbeziehen wollte, z. B. noch eine Hörreihe zu ergänzen, die den Klang der auf den Memorykärtchen abgebildeten Instrumente wiedergeben könnte.

Im Meditationsraum (Station 12) hört man ganz leise im Hintergrund buddhistische Musik, während Räucherstäbchen abgebrannt werden und die Schüler auf Meditationskissen sitzen oder Mandalas malen können.

Der Lernzirkel Buddhismus ist gleichzeitig inhaltlich und methodisch ein Beispiel für ein Unterrichtskonzept im Sinne sogenannter "Transkulturalität", die Welsch folgendermaßen beschreibt: "Das Konzept der Transkulturalität ... intendiert eine Kultur, deren pragmatische Leistungen nicht in Ausgrenzung, sondern in Anschluß- und Übergangsfähigkeit bestehen. ... Stets bestehen im Zusammentreffen mit anderen Lebensformen nicht nur Divergenzen, sondern auch Anschlußmöglichkeiten, und diese können erweitert und entwickelt werden, so daß sich eine gemeinsame Lebensform bildet, die auch Bestände einzubegreifen vermag, die früher nicht anschlußfähig schienen" (Welsch 1994, S. 13). Man mache sich die Konsequenzen dieses Modells für eine Pädagogik wider den Fremdenhaß und im Hinblick auf die im Lehrplan allgegenwärtige Friedenserziehung klar!

2. Lernzirkel "Von der Sinuskurve zur Musik"

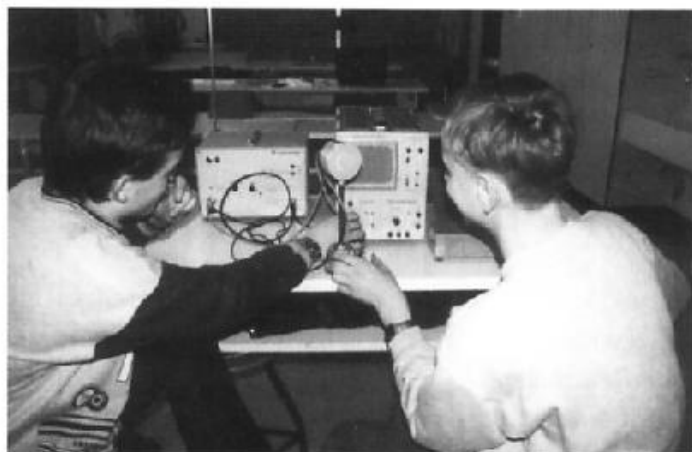
Fachimmanenter und mehr am positivistisch-mechanistischen Weltbild der Naturwissenschaft orientiert, präsentiert sich der Lernzirkel "Von der Sinuskurve zur Musik - Grundlagen und Phänomene der Akustik". Er ist Gemeinschaftsproduktion der Fächer Mathematik, Physik, Biologie und Musik. Das Programm sieht so aus:

Programm der 12 Stationen des Lernzirkels "Von der Sinuskurve zur Musik"

Grundlagen und Phänomene der Akustik

E	=	Experimentierstation
L	=	zu dieser Station gibt es ein Lösungsblatt
M	=	hier kann musiziert werden
P	=	Pflichtstation für alle
R	=	hier gibt es ein Rätsel
S	=	hier muß überwiegend geschrieben werden (Stift, Papier)
V	=	Videostation
W	=	hier benötigst Du einen Walkman
1.		Schallerreger P / E
2.		Die Sinus-Kurve P / S
3.		Die Frequenz P / L / S / E
4.		Weitere wichtige Parameter P / L / E
5.		Hörgrenze E
6.		Sinuston - Klang - Tongemisch - Geräusch P / W / R
7.		Obertöne P / V / R
8.		Computerstation - Schwebungen P
9.		Das menschliche Ohr P / V
10.		Lärm P / W
11.		Wissens-Kontroll-Station mit Spiel
12.		Kreativ-Station M

Dieser Lernzirkel ist ab der achten Jahrgangsstufe aufwärts einsetzbar und enthält von musikalischer Seite viele Aspekte, die von jeher im Lehrplan verankert waren, wie *Obertöne*, *Sinuston*, *Grundlagen der elektronischen Musik*, usw. Die Stationen 'Schallerreger', 'Frequenz', 'Parameter', wie 'Amplitude', 'Hörgrenze', 'Das menschliche Ohr' und 'Lärm' sind eng mit musikalischen Fragestellungen verbunden und wurden im Musikunterricht von jeher mehr oder minder ausführlich behandelt.



Station 1: Volker und Benjamin betrachten Schallwellen am Oszillographen.

Ziel der Kreativstation 12 soll in erster Linie sein, deutlich zu machen, daß Musik mehr ist, als eine Ansammlung physikalischer Schwingungen, nämlich bewußte Anordnung derselben durch den menschlichen Geist. Die Schüler haben hier ein Gestell vor sich mit drei Schallerregern: einen Flötenkopf, zur Erzeugung von Klängen, ein Windspiel aus Metallröhren, zur Erzeugung von Tongemischen und ein Holz-Agogo mit Schraprillen, zur Erzeugung von Geräuschen. Die Bedeutung dieser drei Schallarten sollte vorher an Station 6 geklärt worden sein. Auf einer Toncassette, die über Walkman gehört werden kann, befindet sich die elektronische Verklanglichung (Eigenproduktion) eines Textes, der ebenfalls ausliegt. Die Schüler können nun mit den drei Schallerregern experimentell die elektronische Fassung ergänzen oder eine eigene Klangversion zu dem Text erfinden. Zusätzlich befindet sich an der Station als optische Ergänzung ein Klappbuch mit Werken zeitgenössischer Grafiker zum Thema des Textes. Station 6 beinhaltet ein Begriffs-Definitions-Memory, welches richtig zusammengelegt den Titel eines elektronischen Erfolgs-Songs der immer noch aktuellen Rockgruppe 'Kraftwerk' ergibt. Vorher werden die Begriffe auf einer Toncassette definiert und mit Beispielen vorgestellt. Die Arbeitsanweisungen sehen so aus:

- Aufgabe 1:* Höre Dir die Ausführungen auf der Toncassette an.
Aufgabe 2: Versuche, die Definitionen auf den Memory-Kärtchen in der Reihenfolge des Toncassettentextes den richtigen Begriffen zuzuordnen! Als Lösung ergibt sich aus den aufgedruckten Buchstaben ein sinnvolles Wort, der Name eines elektronischen Erfolgssongs der Rockgruppe "Kraftwerk".
Aufgabe 3: Schreibe die vier Begriffe mitsamt der Definition auf ein Blatt und hefte es in Deiner Materialmappe ab.

Nicht nur für Schüler, sondern auch für Lehrer ist es interessant, zu erfahren, wie der Kollege der spezifischen Fachrichtung an das gleiche Thema methodisch und fachlich heran-

geht. Man lernt voneinander, korrigiert unscharfe Begrifflichkeiten und tauscht Material aus. Auch für den Lehrenden stellt sich das Gefühl von "Ganzheitlichkeit" ein, welches befriedigender sein kann als das des Einzelkämpfertums. Was das Problem der Materialbeschaffenheit betrifft, so ist zu erwähnen, daß der Fortschritt in der Computertechnologie eine wesentliche Voraussetzung für die Herstellung geeigneter Unterrichtsmaterialien, wie sie speziell in der Lernzirkelarbeit anfallen, ist. Wie sonst sollte man Memory- und Spielkartchen, Klappbücher, Arbeits- und Lösungsblätter, Rätsel usw. herstellen, wenn nicht mit hochentwickelten Textverarbeitungs- und Grafikprogrammen? Ungeahnte Möglichkeiten werden sich in Zukunft im Multimedia-Bereich ergeben, wenn dem Lehrer darüber hinaus Digitalisierung oder Scannen von Bildvorlagen, Einbeziehen von Videosequenzen, interaktive CD-ROM-Herstellung usw. zur Verfügung stehen. Allerdings müßten zum vollen Ausnützen von Multimedia-Kapazitäten vergleichbare Geräte zumindest transportabel auch als Schülerarbeitsplätze vorhanden sein.

Zusammenfassung

Abschließend sollen folgende Vorteile der Lernzirkelarbeit auf dem aktuellen Erfahrungshintergrund herausgestellt werden:

1. In bezug auf die psycho-sozialen Beziehungen zwischen Lehrern und Schülern und der Schüler untereinander ergibt sich durch das Auflösen alteingefahrener Beziehungsmuster eine entspanntere, weniger von hierarchischen Machtbefugnissen geprägte Atmosphäre. Der Klassenverband löst sich in Kleingruppen bzw. Einzelpersonen auf, die jeweils eine der zwölf angebotenen Stationen bearbeiten. Die Klasse ist eine nach schulorganisatorischen Gesichtspunkten unfreiwillig zustande gekommene Gruppe, in der sich oft genug typische Gruppenzwänge, manchmal auch Gruppenterror, bilden, die nur den selbstbewußten, dynamischen Schülern Erfolge garantieren, während die schüchternen, sensiblen sich zurückziehen und eventuell verstummen. Der Lernzirkel bietet individuelle Einteilungsmöglichkeiten und ein differenziertes Angebot, welches ohne Gruppenzwang genutzt werden kann. Die psycho-soziale Dominanz-Rolle des Lehrers im Frontalunterricht entkrampft sich zur Rolle des Beraters und Gesprächspartners, der sich wechselweise den Kleingruppen zugesellt.
2. Im didaktisch-methodischen Bereich ist der Lehrer schon bei der Vorbereitung eines Lernzirkels gezwungen, Methodenpluralismus walten zu lassen. Integrative, handlungs- und produktionsorientierte sowie multimediale Verfahren sind darauf ausgerichtet, den Schüler ganzheitlich anzusprechen und ein Lernen mit allen Sinnen zu verwirklichen. Die plurale Identität des Individuums in unserer gegenwärtigen Gesellschaft wird adäquater berücksichtigt. Durch das Faszinosum der Methode und des Materials können auch vorurteilsbeladene, zunächst unliebsamere Lerninhalte einen Attraktivitätsbonus erhalten.
3. Organisation von Arbeitsabläufen in einem festgelegten Zeitrahmen, Planung von Zeiteinheiten, die schrittweise zum Ziel führen, Erschließen von Problemstellungen, Entwickeln von Problemlösungsstrategien, arbeitsteiliges Planen und Arbeiten in flexiblen Kleingruppen, mit qualifizierten Partnern oder in Eigentätigkeit, Verantwortlichkeit für Arbeitsziele, -abläufe und Sozialformen, für den Arbeitsplatz und die -materialien - das alles klingt nicht nach der gewohnten Schule, sondern bereits nach Arbeitswelt in der spätindustriellen Informationsgesellschaft. Wenn es das ist, was den Arbeitnehmer in Gegenwart und Zukunft auszeichnen soll, so bietet das "Lernen an Stationen" eine größere Realitätsnähe zur beruflichen und privaten Lebenssphäre.

Literatur

- Caspers, Beate und Arno: Mit allen Sinnen lernen auf der Lernstraße. In: Grundschule 5, 1991, S. 59 - 61
- Faust-Siehl, Gabriele: "Lernen an Stationen" - eine Form selbsttätigen, differenzierenden Lernens im Heimat- und Sachunterricht. Vortrag im November 1990 in Heidelberg und Weingarten
- Faust-Siehl, Gabriele: Lernen an Stationen: Kinder und die Einheiten der Zeit. Karl Nipkow zum 60. Geburtstag. In: Grundschule 3/1989, S. 22 - 25
- Gaudig, Hugo: Der Begriff der Arbeitsschule. Die Arbeitsschule als Reformschule. In: Hugo Gaudig, Die Schule der Selbsttätigkeit. Hg. von Lotte Müller, Bad Heilbrunn 1963
- Knapp, Annelie: Lernzirkel. In: Potthoff, Willy (Hg.): Lernen und üben mit allen Sinnen. Freiburg 1991
- Krebs, Heidi / Faust-Siehl, Gabriele: Lernzirkel im Unterricht der Grundschule. Freiburg 1992
- Lehmann, Bernd (Hg.): Kinder - Schule, Lehrer - Schule. Langenau-Ulm 1991
- Montessori, Maria: Grundlagen meiner Pädagogik. Heidelberg, Wiesbaden 1985
- Montessori, Maria: Schule des Kindes. Hg. von Paul Oswald und Günter Schulz-Benesch, Freiburg, Basel, Wien 1976
- Parkhurst, Helen: Education on the Dalton-Plan. London 1922
- Petersen, Peter: Der Kleine Jena-Plan. Weinheim, Basel 1980
- Petersen, Peter: Führungslehre des Unterrichts. Braunschweig u. a. 1959
- Potthoff, Willy: Grundlage und Praxis der Freiarbeit. Freiburg 1992
- Potthoff, Willy (Hg.): Lernen und üben mit allen Sinnen. Freiburg 1991
- Schiestl, Peter: Von Station zu Station. In: Grundschule 10/1990, S. 25 - 27
- von Hentig, Hartmut: Die Schule neu denken. München, Wien 1993
- Wallaschek, Uta: Arbeiten und Üben im Lernzirkel. In: Grundschule 21/1989, S. 56 - 58
- Wallaschek, Uta: Lernzirkel - eine Arbeitsform, die selbständiges und individuelles Arbeiten ermöglicht. In: Lehmann, Bernd (Hg.): Kinder - Schule, Lehrer - Schule. Langenau-Ulm 1991
- Welsch, Wolfgang: Ästhetisches Denken. Reclam, Stuttgart 1993
- Welsch, Wolfgang: Transkulturalität. In: Das Magazin. Wirtschaftszentrum Nordrhein-Westfalen 1994, S. 10 - 13

Der Lernzirkel "Buddhismus" wurde inzwischen im Selbstverlag produziert und enthält sämtliche Materialien (50 Blätter, bereits laminierte Spiele, Kärtchen usw., eine Video- und eine Audio-Cassette. Er kostet DM 80.- und kann bei der Verfasserin bestellt werden.

Martina Claus-Bachmann, Sutte 39, 96049 Bamberg